



Erster Aufzug.

Erster Austritt.

Das Theater stellet einen angenehmen Wald vor, auf einer Seiten siehet man den Amor mit vielen Blumen umgeben, auf einem Rosenbette schlaffen.

Minerva kommt auf einer Wolkenmaschine, welche sich nieder lasset. (Minerva tritt auf das Theater.)

Minerva.

Wald werde ich die Erde mit mehrer Veranungung, als bishero betreten; Es soll unter denen Sterblichen eine Veränderung geschehen, oder ich will nicht Minerva seyn. Fort mit der unerlaubten Reizung! fort mit der lasterhaften Liebe! künftig soll in denen Herzen derer Verliebten ein ganz anderes Feuer brennen. Ach Jupiter! ach Vaster! hättest du meinen gerechten Bitten längs;
A 2 stens

ftens Gehör ertheilte; wie lange wäre dieses Unheil nicht schon getilget, und ausgerottet, jeko aber, da ich freye Macht habe, will ich diesen reißenden Strom in mitten seiner Gewalt aufhalten, und ganz andre Gränzen setzen. Amor soll wie vor eine tugendhafte Liebe erwecken; Amor soll wieder denen Verliebten eine zärtliche und getreue Liebe einflößen; ja dieser Amor, welcher dort schläft, und welcher aus Verdruß wegen den lasterhaften Cupido den Himmel und die Welt verlassen, und nunmehr seine Zeit in der Einsamkeit zubringet, dieser Amor soll auf das neue in der Liebe die Welt beherrschen. Wie sanfte schläft er doch, so ruhet ein tugendhafter Geist, welcher von allen Sorgen, und von allen Lastern befreuet ist, mir ist leyd daß ich ihn erwecken muß. (Minerva wecket ihn auf.) Amor erwache, und siehe wer zugegen ist.

Amor. (indeme er aufwachet.) Wer ist so vermessen mich in meiner Ruhe zu stöhren? Götter! bist du es Minerva?

Minerva. Pfuy! Fauler schäme dich, soll denn dein schöner Geist nicht wachend jenes Unheil beseufzen, welches durch deinen sorgenlosen Schlaf, und durch deine Nachlässigkeit zum Verderben der Welt, und zum Nachtheil derer Götter bis auf diese Stunde zu geschehen pfleget. Kanst du als eine tugendhafte Gottheit gedulden, daß ein lasterhafter Cupido, aus der Welt eine Mördergrube, und aus dem Himmel einen Ort des Zankes und der Uneinigkeit mache? sollen seine vergifteten Pfeile

Pfeile noch mehr Unheil in der Ober- und Unterwelt anstellen? Entweder hat sich mit deiner Entfernung auch die Tugend von dir entfernt, oder du bist nicht mehr jene Gottheit die du vor diesem warest: Jetzt entschuldige dich! oder überzeuge mich.

Amor. Große Minerva! jener der gesündigt soll sich entschuldigen, mein Geist ist von allen Fehlern rein; dich diesen zu überzeugen, wird deine Allwissenheit der beste Bürge für mich seyn können. Nur dieses sage ich, lebe kein lasterhafter Cupido in der Welt, so wäre ein tugendhafter Amor niemals in derselben verstorben.

Minerva. Ja mein ehrlicher Amor! deine Unschuld ist mir vollkommen bekannt, ich habe nur deine Empfindlichkeit erforschen wollen. Lebe in das künftige so, wie du bishero todt in der Welt warest, so wird dein Ruhm ein neues Leben bekommen.

Amor. Allein wer wird mich vor denen Nachstellungen des Cupido schützen?

Minerva. Jupiter, und ich! Ernelinde jene Unschuld, so hier verborgen lebet, hat das empfindlichste Mitleiden in mir erregt, auch der thessalische Prinz wird deine und meine Hülfe erfahren, beyden bin ich in dem Schlaf erschienen, Prinz Arcos wird sich bald auf meinen Befehl hier einfinden, beyde will ich deinen Schutz und deiner Hülfe anvertrauen.

Amor. Wie? ist dieses etwann jene Ernelinde, welche hier unter denen Gebüsch in ein

ner unschuldigen Gefangenschaft schmachten muß? Ach! wegen dieser Prinzessin habe ich mich schon lange Zeit hier aufgehalten.

Minerva. So bist du dennoch ohne Wissen derer Götter denen Unschuldigen beygestanden?

Amor. Ja, so lange sie in ihrer Unschuld waren. So bald sie aber Cupido in seine Klauen bekommen, hab ich sie verlassen, und mit Schmerzen angesehen, daß man zum Laster weit geneigter, als zur Tugend ware.

Minerva. Genug, an der unschuldigen Ernelinde soll Cupido keinen Theil haben. Der Anfang meiner Unternehmung zeigt sich, dort kommt Prinz Arcos, der Arme ist verfolgt, sein Leben stehet in Gefahr. Folge mir Amor! unsere Gegenwart wird ihn ganz leicht schützen können. (Minerva und Amor gehen an die Seiten.)

Zweiter Auftritt.

Prinz Arcos in Aengsten.

Arcos. Himmel ich bin verfolgt! wer hilft! was Raht! ehe ich in die Hände meines Vaters wieder gerahte, will ich mein Leben mit dem Blute meiner Verfolger theuer erkauffen. (Siehet sich in der Gegend herum.) Ja, das ist der Wald, das ist die Gegend, welche mir in dem Schlaf durch eine mitleidige Göttin ist angezeigt worden, hier soll ich meine zukünftige Glückseligkeit erhalten. Götter! wann eure Prophezeihungen und Erscheinungen

gen wahr seyn sollen, so stehet mir Trostlosen
ben, und lasset nicht zu, daß ich an der Wahr-
heit eurer Macht zweifeln darf.

Dritter Auftritt.

R o m a r.

Romar. Ach Prinz! was hast du angefan-
gen? warum quälest du deinen alten Vater
mit einer so geschwinden Entfernung? ich und
noch viele andere haben Befehl bekommen,
dich auf deiner Flucht zu verfolgen, und dich
entweder todt oder lebendig in seine Hände
zu liefern. Komme also mein Prinz und er-
freue mit deiner Gegenwart deinen fast für
Angst sterbenden Vater.

Arcos. Romar! O unglückseliger Romar!
warum hast du mich finden müssen? doch ich
verlasse mich auf deine Freundschaft, kehre al-
so zurücke, sage meinem Vater, daß du mich
nicht gefunden, diese Gefälligkeit verlange ich
von dir, sonst wirst du von mir nichts erhal-
ten, dann zu meinen Vater kehre ich nicht
mehr zurücke.

Romar. Und was wirst du dann in diesen
Wäldern anfangen?

Arcos. Dir! den alle meine Geheimnisse
bekannt sind, darf ich nichts verhehlen: wisse
also daß mir verwichene Nacht Minerva im
Schlaf erschienen, sie zeigte mir im Traum
eine Schönheit welche billig denen Göttern zu
vergleichen ware, sie sprach ganz vernehmlich

zu mir, dieses ist deine Braut, welche dir die Götter bestimmt haben, in diesen Wäldern, und an diesem Ort (welchen sie mir ganz deutlich anzeigte) wirst du dieselbe durch meine Hülfe finden; scheue keine Gefahr, mein Schutz wird deine Seiten begleiten, kaum waren diese Worte vollendet, so war Minerva mit ihrem bey sich habenden Engel meinen träumenden Augen verschwunden.

Romar. (Ganz erschrocken.) Eben an diesem Ort, und unter jenen Büschen ist Ernelinde schon sechzehn Jahr verborgen. Ach Ernelinde! ich habe dich ohne deinen Wissen wachend gesehen, o unglückseliger Traum! armer Romar!

Arcos. Was bedenkest du, und was haltest du dich zurücke deinen Prinzen, der dich bittet, und der alles auf deine Freundschaft setzt, diese Gefälligkeit zu erzeigen?

Romar. (Die Eifersucht bringet mich auf verzweifelte Gedanken.) Sage mir Prinz Arcos, wie sahe dann jene Schönheit aus, welche dir Minerva in Traum gezeigt hat?

Arcos. Liebster Freund! unmöglich kann ich dir dieselbe beschreiben, ihre Schönheit und ihr ganzes Wesen zeigte mir die Unschuld ihrer Seele, und die Hoheit ihres Standes an.

Romar. Nein, ich betrüge mich nicht, dieses ist gewiß Ernelinde.

Arcos. Wie! du bist ja ganz verwirret! was fehlet dir? was bedenkest du? willst du mich noch nicht verlassen?

Romar. Nein, ungehorsamer Sohn eines höchstbedrangten Vaters! lebendig solst du hier nicht verbleiben, entweder kehre mit mir zurücke, oder ich will dich mit meinem Säbel dazu zwingen. (Ziehet den Säbel.)

Arcos. Boshafter! zu mir redest du also?

Romar. Nicht viel Worte! entweder folge mir, oder du mußt sterben.

Arcos. Bist du rasend? suchest du deinen Todt? Undankbarer! was du mir drohest, das soll dir geschehen. (NB. Arcos und Romar fangen an zu fechten.)

A tempo sogleich Minerva hervor mit einer Lanzen.

Minerva. Flühe du Bösewicht! Minerva schüzet die Unschuld, und bestraffet die Lasterhaften!

Romar. Verdammte Hülfe! ich bin verloren. (Lauft ab.)

Arcos. Wie! Minerva schüzet mich vor der Todesgefahr.

Minerva. Ja ich bin Minerva, welche dir verwichene Nacht im Traum erschienen. Du bist auf meinen Befehl an diesen Ort gekommen, und dein Gehorsam vergnüget mich, ich werde deinen Traum erfüllen, komme Amor! deiner Absicht sey dieser Prinz anbefohlen.

Arcos. Ich bin ganz außer mir; die unverhoffte Hülfe! dein Anblick! grosse Minerva! mit was habe ich deine Gnade verdienet. (Kniet.)

Minerva. Stehe auf Arcos (Sie hebt ihn auf.) und bereite dich zu einem Anblick, der deine Sinnen und dein ganzes Wesen noch mehr bezaubern wird. Fort ihr Gebüsche, fort ihr Bäume, die ihr bishero die Unschuld verborgen.

NB. Minerva giebt ein Zeichen, im Prospect verschwinden die Bäume, und man siehet den Aufenthalt der Prinzessin Ernelinde.

Minerva. Siehe Arcos, das ist der grausame Arrest, in welchen ein tyrannischer Vater wegen einer falschen Prophezeiung seine unschuldige Tochter, von ihrer Wiegen an bis auf diese Stunde hat versperren lassen, du solst sie mit deinen eignen Händen befreien. Gehe, zerbreche diese Mauern, zerreiße jene eiserne Gitter und Thore, damit du den Ruhm ihrer Befreyung haben kannst.

Arcos. Große Göttin! werden meine Kräfte nicht zu schwach seyn?

Minerva. Verbanne allen Zweifel, zeige deinen Mut, und vor das übrige lasse mich sorgen, es wird dich sogar viel Mühe nicht kosten.

Arcos. Wem die Götter beistehen, der darf auch die Unmöglichkeit nicht scheuen. NB. Arcos eilet zu dem Gebäude, sogleich giebt Minerva ein Zeichen, es zerspringet und zerfällt dasselbe und man siehet

Vierter Auftritt.

Ernelinde.

Minerva. Hier hast du deine Braut, sey tugendhaft und getreu, so wird dein Glück keine Gränzen haben: sollte sich aber eine widerspänstige Gottheit finden, euch in eurer Ruhe zu stöhren, so ruffet meine Hülffe. (Minerva ab.)

Arcos welcher über den Anblick der Ernelinde ganz erstaunet ist, bleibet mit Amor an der Seiten stehen.

Ernelinde. (Welche sich indessen an allen Orten herum gesehen, endlich aus dem Gebäude gehet.) Ich weiß nicht wo ich bin, alles dieses was ich sehe, werden wohl jene Dinge seyn, von welchen mir das Weib, die mich bis auf diese Stunde erzogen, und ernähret, so viele Wunder erzehlet hat, das grosse Dach ober mir wird wohl der Himmel seyn, und jenes runde hellglänzende Feuer, das wird die Sonne seyn, und dieses worauf ich stehe, das wird die Erde seyn; was für ein grosser und weiter Raum! ja, ja, ich merke es schon, jeko bin ich in der grossen Welt, jene Beängstigung die ich bishero in meinem engen Aufenthalt, habe erdulden müssen, ist nunmehr auf einmahl verschwunden, ich empfinde eine andere Luft, ich schöpfe einen leichtern Athem, ich spühre ein neues Leben; bin ich villeicht schon gar in jenen Himmel,
von

von welchem mir das Weib so viele Glückseligkeiten prophezeit hat? ich weiß nicht soll ich in diesen Paradies verbleiben, oder soll ich wieder in meinen Aufenthalt zurückkehren.

(Amor gehet hervor.)

Amor. Nein, schöne Ernelinde du solst beständig in diesem Paradies verbleiben.

Ernelinde. Himmel! Was für eine schöne Gestalt ist doch diese.

Amor. Betrachte meinen Cammeraden, und sage, wie dir dieser gefällt. (Zeiget auf Arcos.)

Ernelinde. (Erschrückt.) Ach da ist er! Ja der ist es! O dich kenn ich schon!

Arcos. (Steht an der Seite) Wie, schöne Prinzessin, du kennest mich?

Ernelinde. Ja, ich kenne dich, du bist Arcos der Thessalische Prinz, Minerva ist mir mit dir im Schlaf erschienen, sie hat mich von dir in allen unterrichtet, und meine Träume waren beständig mit dir beschäftigt.

Amor. Sage mir! gefällt dir dieser Prinz?

Ernelinde. Ach ja! er gefällt mir, aber du gefällst mir noch besser.

Amor. Das macht, weil ich eine Gottheit bin.

Ernelinde. So ist dieser keine Gottheit?

Amor. Nein, er ist nur ein Mensch.

Ernelinde. Und was bin dann ich?

Amor. Du bist auch ein Mensch.

Arcos. Aber zugleich meine Gottheit.

Ernelinde. Machtet aus mir, was euch beliebt, nur laßet mich in eurer lieben Gesellschaft verbleiben.

Arcos. Ja , schöne Ernelinde ! Nichtes als der Tod wird fähig seyn , mich von dir , D meine Seele zu trennen.

Amor. Kommet ihr zärtlich verliebten Herzen , verlasset diesen Ort , und auch zugleich das abscheuliche Ungedenken einer sechzehnjährigen Gefangenschaft.

Arcos. Wilst du uns begleiten schöne Ernelinde. (Reicht ihr die Hand.)

Ernelinde. O ja , und dieses mit tausend Freuden (Im Abgehen.) so lang ich auf der Welt bin , habe ich noch keinen so guten Tag gehabt. (Alle drey gehen ab.)

Fünfter Austritt.

Alloro mit einem Brief in der Hand , und Romar.

Romar. Freund ! Was ich dir gesagt habe , ist die vollkommene Wahrheit , Prinz Arcos hat seinen Vater verlassen , in der Absicht seine im Traum gesehene Ernelinde zu befreien. Die Liebe zu dieser Prinzessin , sie bey dieser Gelegenheit durch deine Hülfe noch einmal zu sehen , und der Befehl des Fürstens hat mich zu seinen Verfolger gemacht ; hier auf diesen Platz hatte ich ihn gefunden , aber Minerva diese grausame Göttin hat ihn meinen Händen entzogen.

Alloro. Was für Zufälle in einem Augens Blick : Eben erhalte ich diesen Brief , in welchem man mir die schleunige Ankunft des Fürstens

Fens meldet, Dimone will aus gewissen Absichten seine noch niemahls gesehene Tochter sehen. Jeko will ich sie aus ihrem Gefängniß holen; bey dieser Gelegenheit können deine verliebte Augen sie das lehtemahl betrachten, alsdann verlasse mich, und diese Gegend, damit dich ja niemand von des Fürstens Hoffstaat zu sehen bekomme; du weißt, in was für Freundschaft dein, und mein Fürst lebet.

Romar. Alloro ist allein, meine Pferde stehen in Bereitschaft, ich will den alten ermorden, und Ernelinde entführen.

Alloro. Komme Romar! (Nimmt einen grossen Schlüssel aus dem Sack) ich will das Gebäude eröffnen.

Romar. Ja, ja mein Freund ich folge dir, (gleich soll Ernelinde in meiner Gewalt seyn.)
(beyde gehen zurück.)

Alloro. (Ganz erschrocken.) Ach ich bin des Todes.

Romar. (Auch erschrocken.) Was ist dieses?

Alloro. Ich bin verloren, es ist um mich geschehen, Ernelinde Behältniß ist erbrochen, sie ist fort, und mein Verderben ist mehr als zu gewiß.

Romar. Verdammtter Zufall, Arcos hat die Prinzessin entführt, hier habe ich nichts mehr zu suchen, Rache und Verzweiflung sollen meine Schritte begleiten. (zornig ab.)

Alloro. Was Racht ich meiner Noth? armer Alloro! nun mache dich gefast, alle Marter, ja den grausamsten Tod auszustehen, du hast

hast mit einem Wüttrich, mit einem Tyrannen zu thun, ach ich fühle schon die Klauen des unmenschlichen Dimone in meinem Eingeweide, ein verzweifelter Mittel, ein geschwinds der Tod soll meine Qual und langwährende Marter auf einmahl beschliessen. (Unter dieser Rede hat Alloro die Binde von Leibe genommen, und will sich mit selber an einen, an der Seiten stehenden Baum hangen, so gleich verwandelt sich der Baum

Sechster Auftritt.

In eine Sternenvolke, in welcher Venus, und Cupido sitzen, die Wolke läßt sich auf die Erde.

Venus. Halt verzweifelter; Venus ist zu deiner Hülfe gekommen.

Alloro. (Salt auf seine Knie.) Ach grosse Venus! ohne deinen Beystand bin ich ein Schlachtopfer der Tyrannen.

Venus. Nachdem ich selbst durch die Entführung der Ernelinde auf das heftigste beleidiget bin, so darfst du für dein Leben keine Sorge mehr tragen, stehe auf, und bringe mir den Augenblick Ardelia deine Tochter.

Alloro. Gleich soll sie vor deinen Füßen erscheinen; Himmel was wird noch geschehen.
(ab.)

Venus. Du aber unachtsames! und nachlässiges Kind, verrichtet man also meine Befehle, hättest du auf Ernelinde nicht besser Ach.

Achtung geben sollen, was halt mich zurück,
daß ich nicht den Augenblick deine Nachlässigkeit
mit meinen Händen bestraffe. (Venus
nimmt ein Band und drohet den Cupido,
damit zu schlagen.)

Cupido. (Kniert.) Ach Mutter erbarme dich,
dein Zorn hat noch gefehlet mein Unglück voll-
kommen zu machen, du beschwerest dich über
meine Nachlässigkeit, da ich doch der ganzen
tugendhaften Welt, ja denen meisten Göttern
und Göttinnen, durch meine Bemühung ein
Greul in ihren Augen bin, man saget meine
Pfeile reizeten die Menschen zu einer ärgerli-
chen und lasterhaften Liebe, ja ich stellte in
der Welt nichts anders als Ausschweifun-
gen, Unheyl, und Unglück an, die ehrbare
Welt will fast meinen Namen nicht mehr hö-
ren, und die Götter gehen schon zu Rahte,
mich aus dem Himmel zu versagen, die meis-
ten davon sind altväterische Philosophen,
bey denen ich in ihrer Jugend ein Engel, nun
mehr aber ein abscheuliches Gespenste scheine,
mit einem Wort! meine Kräfte verschwinden,
meine Macht gehet zu Grund, und wann meine
eigene Mutter über mich zörnet, und mir nicht
helfen will, wo wird dann in das künftige
der arme Cupido Trost finden, wo werde ich
armes Kind bleiben können.

Venus. Stehe auf mein Sohn, (sie hilft
ihm auf.) du hast recht, man will mich und
dich vertilgen; jene Tempel und Altäre, wel-
che man mir zu Ehren errichtet, und aufge-
bauet, werden nunmehr zerstöhret und ver-
heeret.

heeret, man bringet mir gar kein Opfer mehr, mit einem Wort: ich bin nicht mehr Venus, ich bin nicht mehr die Göttin der Liebe. Undankbare Welt! o ihr unerkännliche Götter! meine Flammen haben euch bishero die Kräfte und das Leben ertheilet, doch Gedult, ich will gewiß zeigen, daß ich noch in meiner Macht die vorige Venus bin. (dazu.)

Siebender Auftritt.

Alloro, Ardelia.

Alloro. Große Venus! hier ist meine Ardelia.

Ardelia. Mächtige Göttin! der ich allezeit zinsbar ware, wie kan ich mein Glück genugsam preisen, dich bey uns zu sehen. (Will knien.)

Venus. (Laßt es nicht zu.) Komme in meine Arme meine liebe Tochter! du hast mich beständig verehret, du warest mir allezeit ergeben, und dadurch hast du dich meiner Gnade würdig gemacht, folge mir auch jeko, dann dein Vater befindet sich in der größten Gefahr sein Leben zu verlieren.

Ardelia. Himmel! was wird dieses seyn?

Venus. Höre mich, ich will es dir erklären: Die deinem Vater von dem Fürsten Dimone anvertraute Ernelinde ist von einem Räuber entführt worden, und diese Ernelinde sollst du so lange vorstellen, bis ich die rechte werde gefunden haben. Dimone hat seine Tochter

ter noch niemahls gesehen, also wird es ganz leicht seyn, diesen Menschenfeind zu betrügen.

Ardelia. Ich zittere über dieses Unternehmē.

Alloro. Und ich fühle schon die Angst des Todes.

Venus. Verzagte, was kan euch lieber fern, als euer Leben. (Heimlich zu Alloro.) Alloro! vollziehe meinen Befehl, dein Betrug ist mir bekannt, du hast dem Komar die Ernelinde wider den Verbot des Dimone sehen lassen, (Heimlich zu Ardelia.) und du Ardelia widerseze dich gar nicht, sonst wird Emiro dein Buhler nimmermehr dein Mann werden. Fort ihr forchtsame, wer glücklich wünscht zu seyn, muß keine Gefahr scheuen. Du Alloro bediene dich deiner alten Scheinheiligkeit, und du Ardelia zeige, daß du ein Frauenzimmer bist, welche sich zu verstellen weiß, zu eurer Vergeltung soll ein jedes von mir nach seinen Verdienst belohnet werden. Haltet euch nicht auf, dann der Fürst ist schon wirklich in dem Schloß angelanget.

Alloro. Ach ich will ja gerne in allen gehorchen, komme meine Tochter, und folge mir.

Ardelia. Große Göttin! ich verlasse mich auf dein Versprechen. (Alloro und Ardelia gehen ab.)

Venus. Der Anfang meiner Rache ist gemacht, alle Verwirrungen, alles Unglück, ja Mord und Tod anzustellen; ich werde dir getreulich beistehen, Ereta und Thessa ien soll der Schauplaß seyn, wo man die Schuldigen
mit

mit denen Unschuldigen verderben, und sterben sehen wird.

Cupido. Mutter ich gehe. (Rüßt ihr die Hand.) Mein Zorn ist gar zu groß. Erztretet vor mir ihr Sterblichen, ich schwöre, daß kein Mensch vor meinen Pfeilen sicher seyn solle. (Und ab.)

Venus. So recht mein Sohn, wer wird deine und meiner Macht widerstehen können, bald wird Venus in einer andern Gestalt erscheinen, bald soll mich die Welt keine Liebesgöttin, sondern eine Tyrannin nennen. Dort kommt auch einer, der zu seinen Unglück eilet.

Achter Auftritt.

Emiro.

Emiro. Schöne Ardelia! dich zu suchen, bin ich anhero gekommen. (Er erschrickt über Venus.) Himmel! wer ist dieses?

Venus. Ich seye wer ich seye, so bin ich zu deinem Glück allhier. Armer Emiro! willst du deine Braut nicht verlieren, so eile in das Schloß, Fürst Dimone ist unverhohft allda angelangt, und eben zu des Alloro allergrößten Unglück ist die Prinzessin Ernelinde entführt worden. Jetzt will er Ardelia seine Tochter für dieselbe ausgeben, der Betrug wird offenbahret werden, folalich wird Ardelia eines grausamen Todes sterben müssen.

Emiro. Welch' ein Zufall? O ich Unglücksseeliger! was soll ich anfangen?

Venus. Versäume keine Zeit, dann ein jeder Augenblick kan deine Ardelia zu einer Leiche, dich aber ewig unglücklich machen.

Emiro. Mit tausend Freuden will ich für das Leben der Ardelia das meinige hergeben. (Gehet eiligst ab.)

Venus. Dir zum Troß, grausame Minerva! die du die Stifterin meines Verderbens seyn willst, soll alles das geschehen, was die größte Verzweiflung hervorbringen kan. Es brennet in meiner Brust ein Höllenfeuer, welches die grausamste Rache kochet, aber in kurzer Zeit soll das Feuer, welches mich brennet, meine Freude vollkommen verzehren.

A R I A.

Da mille affetti e mille
Sento agitarmi il Core
Il mio dover, l'amore,
Lo sdegno, e gelosia
Rendono l'alma mia
Vicina a delirar.

(Venus nach der Aria ab.)

Neunter Auftritt.

Das Theater stellet ein Fürstliches Zimmer vor mit einem grossen Sessel in der Mitte.

Fürst Dimone, Zangar, Kolim und Leibwache.

Dimone. Schweige Zangar, und rede mir in diesen Sachen ja nichts ein. Ich will noch
läng

länger leben, und damit ich leben kan, so muß Ernelinde meine Tochter sterben.

Zangar. Ist es möglich, den Tod einer Unschuldigen ohne Entsetzen anzuhören?

Dimone. Zangar! dein Glück ist es, daß ich dich hochschätze, sonst wollte ich dir mit meinem Säbel das Geheimniß offenbaren. (Setzt sich.) Wisse also, ehe noch Ernelinde das Tageslicht erblickte, wurde mir von einem Wahrsager prophezeihet, daß dieselbe eine Gemahlin meines allergrößten Feindes werden sollte, der Tag ihrer Vermählung würde auch der Tag meines Todes seyn, wegen dieser unglückseligen Prophezeihung hatte ich meine Tochter noch ihrer Geburt mit einer alten Frauen an diesen Ort geschicket, und sie der Obacht meines getreuen Alloro anvertrauet, dieses alles ware auf das heimlichste geschehen, und bis auf diese Stunde ist sie, ohne von einem Menschen gesehen, in einer von Stein und Eisen erbauten Wohnung auf das genaueste verwahret blieben. Kolim, nun entdecke du ihm die Folge meines Unglücks.

Kolim. Ach! wann ich daran gedenke, so zittern mir noch alle Glieder an meinem Leibe; Zangar, höre! und erstaune, vor dreien Tagen entstande ein grausames Donnern, und Krachen in unserem Tempel, und da gemeiniglich dergleichen fürchterliche Zeichen etwas Grosses zu bedeuten haben, so versäumte ich keinen Augenblick, den Ausspruch unserer mächtigen Gottheit zu vernehmen, kaum ware ich in dem Tempel erschienen, sprach sie zu mir

folgende Worte: Ernelinde tritt in das 16. Jahr ihres Alters, die Ungerechtigkeit hält sie verschlossen! die Bosheit will sie verführen, und die Unschuld wird sie befreien, Dimone! dein Tod ist gewiß, und die erste Prophezeiung soll erfüllet werden.

Dimone. Rede jeho mitlender Zangar! hasse ich noch nicht Ursache mich zu fürchten? Soll ich noch länger jene Schlange in meinem Busen ernähren? die mir meinen Untergang und meinen Tod drohet.

Zangar. Herr! ich erstimme, deine Erhaltung soll meine einzige Sorge seyn, es ist besser hundert Kinder erwürgen, als einen so gütigen Fürsten verlieren.

Dimone. Stille, dort kommt Alloro, und auch zugleich mein Verderben.

Zehender Auftritt.

Alloro, und Ardelia.

Alloro. (Kniert.) Mein Fürst! bin ich endlich so glücklich, dir nach einer so langen Zeit deine Hände zu küssen, hier überbringe ich dir dasjenige Kleinod, welches mir ist anvertrauet worden.

Dimone. Alloro stehe auf, du aber Ernelinde tritt näher.

Ardelia Vergönnet mir endlich mein widriges Verhängniß einmal denjenigen zu sehen, dem ich das Leben zu danken habe. (Kniert.)

Dimone. Stehe auf Unglücksseelige! Wie gut wäre

wäre es für dich, und mich, wann du die Welt niemals gesehen hättest, (Abseits, indem er aufstehet.) was für eine abscheuliche Gesichtsbildung, meine ganze Natur entsetzt sich über diesen Anblick, genug, es ist beschlossen, es soll auch geschehen.

Ardelia. (Heimlich zu Alloro.) Vater! was sind dieses für Gebärden? Ach Himmel! mir gehet ein grosses Unglück vor.

Alloro. (Heimlich zu Ardelia.) Ich bitte dich meine Tochter! verstelle dich, damit das Ubel nicht grösser werde.

Dimone. Ernelinde! so viel Mitleiden hast du von deinem Vater zu hoffen, daß er deinen Tod, ja deinen mir so höchst nothwendigen Tod beklaget, willst du deinen Vater auf gleiche Art bemitheiden, so stirb, damit dein Vater nicht sterben muß. Komme Kolim! hier nim von meinen Händen dieses Schlachtopfer hin, versöhne dadurch die Götter, damit durch ihren Tod, ihr unglückseliger Vater am Leben bleiben kann. Kolim führe sie fort.

Kolim. Komme Ernelinde und stirb grossmühtig.

Ardelia. (Voller Angst fällt ihrem Vater zu Füssen.) Ach Vater! was ist dieses? (Weint.)

Alloro. Tochter! unglückselige Tochter! ich bich dein Verderben. (Kniet auch vor ihr und weinet.)

Zangar. Was sind das für Reden Vater! Tochter! was will dieses sagen?

Dimone. Nachdem er sie erzogen, so hat

sie ihn für ihren Vater gehalten, und er sie wie seine Tochter geliebet.

A tempo.

Filfter Auftritt.

Emiro eilends.

Emiro. Mein Herr! deine Meinung ist falsch, diese ist Ardelia des Alloro Tochter.

Ardelia. O glückseelige Errettung. (Steht auf.)

Alloro. Nun ist alles aus.

Dimone. Holla! was ist dieses?

Alloro. (Steht auf und fällt dem Fürsten zu Füßen.) Ach mein Fürst! es ist nicht anders, dieses ist Ardelia meine Tochter.

Dimone. O Mord! Verrätheren. (Zieht den Säbel.) Rede alter Hund, oder ich haue dich in tausend Stücken.

Alloro. Ach Gnade mein Fürst! für mich, und meine arme Tochter, das gehabte Unglück hat mich an dir zu einem Verräther gemacht.

Dimone. Mein Herze prophezeihet mir, daß mein Untergang ganz nahe ist.

Alloro. Ernelinde deine Tochter ist mir durch eine übernatürliche Gewalt, von dem Prinzen Arcos dem Sohn deines Bruders geraubet worden.

Dimone. Das Blut erstarrt in meinen Adern, sage Schelm! warum hast du deine Tochter für meine Tochter ausgegeben?

Allor

Alloro. So bald ich das zersprengte Gebäude, und die Entführung deiner Tochter wahr genommen, so wolte ich mir mit einer Binde an einem Baum das Leben nehmen; allein die Göttin Venus hatte mich davon abgehalten, und da sie mir versprach, mich in allen zu schützen, wann ich meine Tochter für die Prinzessin Ernelinde ausgeben würde, so habe ich auch ihren Befehl vollzogen. Nun mein Fürst, weist du alles, (Stehet auf.) und jeho erwarte ich von deiner Gnade entweder das Urtheil meines Lebens, oder meines Todes. (Alle bleiben wegen diesen Zufall im Gedanken stehen.)

A Tempo.

Zwölfter Auftritt.

Hannswurst.

Hannswurst. (Im Herausgehen.) Nu ich muß doch auch die Prinzessin sehen, der man 15. Jahr im Vogelhäusel das Flaschenet hat pfeifen gelernet, (unterthäniger Diener allerseits.) (Keines siehet ihn an, und zeigen sich betrübt.)

Hannswurst. Was zum tausend fickerment ist dann das? Das sind ja lauter Fastengesichter; die dort wird wohl die Prinzessin sehn, sie versteckt ihr Gesicht mit dem Schnupftuch, ich kan nicht wissen, ob ihr Gesicht einem Pappel, oder einem Hungarischen Canarivogel gleich siehet. (Fraget einen nach den andern.) du Kolim, du Zangar, du Emiro, du Al-

loro, ist das die Prinzessin? (Ein jeder hat durch Seufzen, oder durch eine betrübte Mine geantwortet ic.)

Hannswurst. Das ist eine betrübte Tagssagung, mir kommt vor, sie haben alle den Proceß verloren. (Gehet zu Ardelia.) Um Verzeihung, bist du nicht unsers Fürsten seine Tochter?

Ardelia. Nein! (Weint.) Ich bin nicht diese Unglücksseelige.

Hannswurst. (Spottet ihr nach) Und ich bin sie auch nicht. (gehet zu Dimone.) Du! wo ist dann deine Tochter?

Dimone. (Mit gelassener Stimme.) In der Hölle.

Hannswurst. Und wer ist dann diese?

Dimone. Der Teufel. (wie zuvor.)

Hannswurst. Hinein mit dem Teufel in die Hölle, was hat er da zu thun.

Dimone. (Zornig.) Ja ihr Hunde, ihr sollt alle in die Hölle.

Hannswurst. (Für Schrocken retirirt sich hinter die andern.)

Dimone. Du alter Betrüger, die Göttin Venus hat dir gerathen, deine Tochter für die meinige auszugeben?

Alloro. Ja mein Fürst, und ich hoffe, daß ihr Schutz mich nicht verlassen wird.

Dimone. Was Schutz! was Venus! was Hölle! und alle Furien. Holim, nimm meine Wache, und lasse den Vater und die Tochter, in das abscheulichste Gefängnuß werfen.

Hannswurst. Pok tausend jekt fanat des
Schlesische Rübezal, recht zu donnern an.

Kolim. Folget mir! die Fürsten zu betriü-
gen suchen, verdienen auf gleiche Art beloh-
net zu werden.

Alloro. Tochter! mir hast du dein Unglück
zu danken.

Ardelia. (Heimlich.) Emiro! gedenke zu Zei-
ten an deine unschuldige Ardelia.

Emiro. (Heimlich.) Da ich dein Leben ers-
halten, will ich auch für deine Freyheit sor-
gen.

NB. Alloro und Ardelia werden von Kolim und Wa-
che abgeführt.

Hannswurst. Noch kan ich die ganze Kindes-
ren nicht verstehen.

Dimone. Du Zangar wirst Befehl in ganz
Creta ertheilen, daß derjenige, welcher mit
meine Tochter Ernelinde, oder meines Bräu-
ders Sohn den Prinzen Arcos, lebendig oder
todd bringen wird, der soll mein halbes Fürs-
tentum mit mir zu theilen haben, ich gebe
euch allen hiemit mein Fürstliches Wort.

(und ab.)

Zangar. Ich beklage diesen unglückseligen
Fürsten; komme Emiro! und lasse uns alle
Kräften anwenden, seinen Willen zu erfül-
len.

Emiro. Du siehest mich vollkommen bereit-
tet. (Abseits.) Meine größte Sorge wird
seyn, Ardelia aus ihrer Gefangenschaft zu
befreyen. (Beide wollen abgehen.)

Hannswurst. A Tempo. (Hält sie zurück.)

Apros

Apropos ihr Herrn! explicirt mir auch ein wenig die Sache, wie ist die Historie von den halben Fürstentum?

Zangar. Dummer Mensch! hast du es dann nicht gehöret, derjenige, welcher dem Fürsten seine Tochter Ernelinde bringet, oder den jungen Fürsten Arcos, der sie entführet hat, der wird von Dimone das halbe Fürstentum bekommen.

Hannswurst. Und diese Leute sind noch in der Welt zu erfragen?

Emiro. Gewiß, wann sie anderst nicht todt sind. Höre mich Hannswurst: du bist ein Dummer, aber auch ein arglistiger Kerl, ich will dir rahten, wir sind hier nahe an denen Gränzen des Fürsten Ormechus, ohne Zweifel wird sein Sohn Prinz Arcos, die Prinzessin zu seinen Vatern gebracht haben, gehe dahin, vielleicht glückt es dir, dieselbe auszukundschaften, oder vielleicht gar unserem Fürsten zu bringen.

Hannswurst. Der Teufel das wär gut, ist es weit zu den Fürsten Ormechus?

Emiro. Er ist hier auf seinem Jagdschloß, in einer halben Stunde kannst du ganz leichte zu Fuß dorthen seyn.

Hannswurst. Herr Zangar, erlaubt ihr mir, daß ich mir darf von unserem Fürsten ein Pferd sattlen lassen.

Zangar. Meinthalben auch einen Esel.

Hannswurst. Ja wer weiß ob die Herren zeit haben mitzugehen.

Tanger. Narr! schaue, wie du hinkommst, was kummere ich mich um dich. (und ab.)

Emiro. Hannswurst folge meinem Rast, du kannst ein glücklicher Mensch werden. (auch ab.)

Hannswurst. Poß Stern Latera! ein halbes Fürstentum? das war ja besser als ein Ferno von 20. Dugaten, das Glück muß ich nicht auslassen. (läuft ab.)

Dreizehender Austritt.

Zimmer des Ormechus.

Fürst Ormechus allein.

Ormechus. Meine Freude ist fort, der Trost meines Alters ist entwichen. Ach Sohn! ach ungerechter Sohn, mit was hat dich dein zärtlicher Vater beleidiget? meine einzige Sorge ware, dich beständig zu vergnügen, in dir habe ich die Stütze meines Alters, und meines Thrones gesucht, Himmel! durch was für eine Schuld habe ich beides verlieren müssen? undankbarer Sohn! armer Vater.

Vierzehender Austritt.

Romar.

Romar. Mein Herr! ich finde dich noch bestrübt, und meine Zurückkunft, wird dir wenig Trost bringen.

Ormechus. O Gott! mein Sohn ist todt!

Rom

Romar. Mein mein Fürst! er lebet, allein er hat eine That begangen, die dein väterliches Herze rühren wird.

Ormechus. Rede Romar: ich werde alle Standhaftigkeit zu Hülfe nehmen.

Romar. Dein Sohn Arcos hat dich verlassen, damit er Ernelinde die Tochter deines Bruders hat entführen können.

Ormechus. Was? die Tochter dieses Tyrannen? dieses Mörders?

Romar. Ja, ich selbst habe den erbrochenen Aufenthalt der Prinzessin gesehen, und man hat mir berichtet, daß die Göttin Minerva, seinen Raub, und seine Entführung solle befördert haben.

Ormechus. Nun ist mein Sohn gewiß todt; dann fällt er in die Hände meines grausamen Bruders, so darf ich an seinem Untergang nicht mehr zweifeln, dieser Zufall kostet mich mein Fürstentum, und auch mein Leben. Fort Romar: gieb Befehl zu einem Generalaufbot in allen meinen Ländern, ich will meinen Sohn mit Feuer und Schwerdt aus den Klauen des Dimone reißen.

Romar. Herr! dieses Unternehmen entspringet von der ersten Hitze deines Zorns: meine Meinung wäre, sich in dieser Sache der List zu bedienen, man muß trachten, heimlich auszuforschaften, wohin Arcos mit Ernelinde geflohen ist, alsdann kann man auf Mittel gedenken, denselben entweder mit List oder Gewalt zu erhalten. Ich selbst will alle Kunstgriffe gebrauchen, dich mein Fürst auf das
neue

neue mit deinem Sohne zu erfreuen, zu diesen Ende wirst du erlauben, daß ich mir etliche herzhafte Soldaten zu meinem Vorhaben auffuchen darf.

Ormechus. Ja mein Freund! nim alle meine Soldaten, gebrauch dich meines ganzen Schatzes, es soll zu deinem Vorhaben mein ganzes Reich gewiedmet seyn.

Fünftehender Auftritt.

Bernardon.

Bernardon. (Im Herauslauffen.) Bravo! Victoria weil nur der Prinz wieder da ist.

Ormechus. O unverhoffte Freude! O du glückseliger Mensch! gehe in meine Schatzkammer, nim dir alda so viel Gold und Juwelen, davon du, und deine Nachkömmlinge ewig glücklich leben können.

Bernardon. Ich bedanke mich zu tausend mahlen, ich will alles auf Ihre Durchleucht Gesundheit verzehren.

Ormechus. Sage mir mein lieber Bernardon, was haltest du von meinem Sohne? und wie siehet er aus?

Bernardon. Ich halte dafür daß es ihm wird gereuet haben, seinen lieben Papa zu verlassen, und daß ihn die Angst bleich, und mager im Gesicht gemacht hat.

Ormechus. So kommt dir vor, daß er bleich und mager in seinem Gesichte aussiehet?

Bernardon. Ey schau ihn der Fürst nur selber

ber recht an, dann wird man sehen, daß ich die Wahrheit geredet habe.

Ormechus. Ach! ich glaube herzlich gerne, daß ihn Scham, und Reue völlig verstelltet hat. Gehe Bernardon! sprich ihm einen Muth bey, sage: daß ich ihm seinen Fehler verzeihe, und daß ich auf das Vorbengegangene nicht mehr gedenken werde. Gehe, und bringe ihn zu mir.

Bernardon. Ja gleich! (Will fort lauffen.) Aber in was für einem Zimmer ist der Prinz?

Ormechus. Du wirst ja wissen, wo du den Prinzen verlassen hast.

Bernardon. Ich? ich hab den Prinzen noch nicht gesehen.

Ormechus. Hast du den Prinzen nicht mit dir gebracht?

Bernardon. Ey ja wohl nicht, ich habe geglaubt der Komar hat den Prinzen wieder gebracht.

Ormechus. (Zornig.) Mich reuet die Zeit, die ich mit diesem Narren verschwendet habe. Komar! auf deine Hülfe setze ich mein Glück und Unglück. (Und ab.)

Bernardon. So hast du den Prinzen nicht mitgebracht?

Komar. Du dummer Kerl! wer hat dir das weiß gemacht?

Bernardon. Die Leute haben gesagt, der Komar ist zurücke kommen, so habe ich geglaubt, du hast den Prinzen auch mitgebracht.

Komar. Bernardon! sey vernünftig, in dieser Sache ist nicht zu scherzen, du hast dir
durch

Durch diese Narrheit des Fürstens Ungnade
zugezogen, es ereignet sich anjeko die schönste
Gelegenheit, dein Glücke vollkommen zu ma-
chen. Gehe in das nahe von hier gelegene
Schloß, wo du öfters mit mir warest, dort
haltet sich jeko Fürst Dimone auf, forsche nach,
ob du von dem Prinzen etwas erfahren kannst,
ich werde in dem bekannten Wald mit meinen
Soldaten auf dich warten, für das übrige
lasse mich sorgen.

Bernardon. Ja, aber ich habe gehöret, der
Fürst Dimone soll ein verfluchter Kerl seyn.

Romar. Der nichts wagt, gewinnt nichts.

Bernardon. Und der nichts stihlt, der kommt
auch nicht am Galgen; aber ich bin ein Kerl,
der Rosumisch hat. Parole, ich gehe hin, du
halte dein Wort, daß ich dich im Wald wie-
der finden kan. Bekomme ich den Prinzen,
so solle mich einer einpacken sehen, wann mich der
Fürst in seine Schatzkammer laßt. (Lauft ab.)

Romar. Jeko zeigt sich mir das Glück mit
offenen Armen. Diese Gelegenheit, welche
eine Prinzessin zur Braut, und ein Fürstentum
zum Brautschatz giebet, muß kein Romar ver-
säumen. Bald soll mich die Welt groß und
vergnügt sehen. (Und ab.)

Sechzehender Auftritt.

Cupido in schlechten Kleidern lauft über das Theater,
Hannswurst ihm nach.

Cupido. Lauf der Herr nur, jetzt sind wir
gleich da. (Lauft in die Scena.)

E

Hannas

Hannswurst. Der Teufelsbub läuft, ich kan ihm nicht nachkommen. (NB. Sie laufen noch einmahl über das Theater.)

Cupido. (Schreit.) Nur mir nach, &c.

Hannswurst. Du! hör auf. Jetzt kan ich nicht mehr laufen, &c.

Cupido. Jetzt sind wir da. Mein Herr! soll ich dich bey den Fürsten anmelden?

Hannswurst. Das wär recht; ich will dir was schenken, nacher kanst du deiner Weege gehen. (Sucht in Sack)

Cupido. Nein, nein. Laß der Herr nur stehen, kein Geld brauch ich von dem Herrn nicht, und keinen Verstand kan mir der Herr nicht geben. Ich befehle mich gar schön. (Lauf ab.)

Hannswurst. Du Spitzbübel! Das war ein curieuser Bub, er ist von freyen Stücken zu mir gekommen, und hat mich gefragt, ob er mir den Weeg zeigen soll, als wenn er schon gewußt hätte, daß ich hieher will. Jetzt bin ich da; Fickermant ich hab eine grosse Affaire auszuführen. Erwischt mich der Fürst, so kan ich um einen Kopf kürzer werden. Aber ein halber Fürst zu werden, da kan man schon was wagen. Es kommt wer: das ist eine wunderbare Figur. Ich will einwenig zuhören, vielleicht erfahre ich etwas neues. (Geh an die Seiten.)

Sies

Siebenzehender Auftritt.

Venus als Mannsbild in einer lächerlichen Kleidung mit einer Cithara.

Venus. Das ist wahr, der Prinz Arcos und die Prinzessin Ernelinde machen mir viele Confusion, ich werde mich noch wegen ihrer zu tode studiren müssen. Es ist nicht genug, daß ich die Musique zu ihrer Hochzeit componiren muß, ich soll auch noch andere Intriquen ausführen. So viele Compositiones machen den Kopf verwirrt, alsdann ist es ja kein Wunder, wenn ein Compositor ein Narr wird. (Venus fängt die Cithara zu stimmen an.)

Hannswurst. (Hat aufmerksam zugehört.) Stille! jetzt hab ich den rechten schon gefunden, der Kerl sieht einem Narren, wie ein Tropfen Wasser dem andern gleich. Von dem will ich alles erfahren. (Geht hervor.) Der Herr verzeihe mir, ich hab von einer Hochzeit und von einer Musique etwas reden hören, und weil ich auch ein Virtuos bin, so habe ich meine Dienste antragen wollen.

Venus. Also ist der Herr auch ein Mitglied, derer Herrn Fidelbogenregenten?

Hannswurst. Ja ich bin ein ausgelernter Stadtgeiger von Dripstril.

Venus. Was tractirt der Herr für ein Instrument?

Hannswurst. Ich hab mich auf den Fagot verlegt, dann ich hab von der Jugend an, ein grausammes Naturell dazu gehabt.

Venus. Das ist just apropos, ich brauche eben zu meiner Capelle einen Fagotisten, der Herr soll gleich aufgenommen seyn, lasse sich der Herr nur ein wenig hören.

Hannswurst. Ja ich kan nicht allezeit blasen wann ich will.

Venus. Warum denn das?

Hannswurst. Weil ich meinen Fagot nicht bey mir habe.

Venus. A componire mir der Herr diese Aria nur mit dem Maul, ich will gleich hören, ob der Herr gut musicalisch ist. (Sie giebt ihm ein Blat Notenpapier.)

Hannswurst. (Abseits. Ja da verstehe ich den Teufel davon) Herr Capellmeister, ich brauche niemals keine Noten, ich blaß alles von mir selber.

Venus. Wann das wahr ist, so werde ich den Herrn für einen grossen Virtuosen erkennen, die Aria ist nagelneu, die Worte sind von einem berühmten Poeten auf den Prinzen Arcos, und auf die Prinzessin Ernelinde verfertiget worden; ich habe die Musique dazu componiret, gieß der Herr achtung, die Aria ist schwer, voller Suspiren und Contrapuncten: laß der Herr hören, hat der Herr auch meinen Thon? (Venus singet etliche Thone.)

Hannswurst. (Nihmt sein Pistoles.) Ich blaß aus allen Thonen. (Immitirt einen Fagot mit dem Maul.)

Venus. Bravo, der Herr hat einen scherzmantenen Thon.

Hannswurst. O das ist noch nichts, auf die Nacht blaß ich allezeit besser, da hab ich einen bessern Ansat.

Venus. So wollen wir in des Himmels Nahmen anfangen.

Venus singt, Hannswurst accompagniret mit dem Maul.

A R I A.

Der Esel geht aufs Eyß,
Und will spaziren;
Er bricht den Hals mit Fleiß,
Und muß crepiren.
Der Pummerl stihlt das Wein,
Und will dran nagen;
Der Pudel sagt 'skert mein,
Und thuts wegtragen.

2.

Das sind bey bieser Zeit
Die schönsten Sachen,
Wann man mit Lust und Freud,
Kann Hochzeit machen.
Ich bleibe nicht allein,
So sagt der Hiesel;
Gehenrath muß es seyn,
So singt die Liesel.

Venus. Nu das geht ja unvergleichlich, mit diesen Werke werden wir eine rechte Ehre

einlegen, und der Herr wird vor seine Bemühung, auf das wenigste etliche Ducaten bekommen.

Hannswurst. Verzeihen sie Herr Capellmeister! Leute meines gleichen blasen um etliche Ducaten nicht viel.

Venus. Was? vor eine kleine Urie sollen etliche Ducaten nicht genug seyn?

Hannswurst. Wans der Herr Capellmeister mit mir halten will, so versprech ich ihm für ein kleines Concert wohl tausend Ducaten.

Venus. Herr! um tausend Ducaten componire ich mich todt, nur heraus damit, ich bin zu allen verstanden.

Hannswurst. Wann mir der Herr sagt, wo sich der Prinz Arcos und die Prinzessin Ernelinde aufhaltet, und mir hilft die Prinzessin in meine Hände zu bekommen, so soll der Herr, so wahr ich ein ehrlicher Kerl bin, tausend Ducaten haben.

Venus. O dieses ist ganz leicht, aber gescheid muß die Sache angegriffen werden. Der Prinz und die Prinzessin sind unweit von hier in einem Wald verstecket, sie wohnen in einer Höle, und gehen nicht ehender heraus bis ich zu ihnen komme, ich bringe ihnen alle Nachrichten von Ormechus, auf mich hat man keinen Argwohn, dann man glaubt weil ich ein Compositore bin, so müste ich auch im Kopfe nicht recht richtig seyn.

Hannswurst. Die Leute haben so unrecht nicht, es trifft sonst gemeiniglich ein.

Venus. Aber durch meinen Anschlag, den ich dem Herrn geben werde, will ich zeigen das ich ein gescheider Kerl bin.

Hannswurst. Laß der Herr hören! und denk der Herr auf die 1000. Ducaten.

Venus. Jetzt höre der Herr meinen Anschlag an, der Herr muß in einer Stunde in den nächstgelegenen Wald kommen, dort will ich den Herrn Kleider von unserem Prinzen geben, die muß der Herr anziehen, alsdann an den Ort gehen, den ich dem Herrn beschreiben werde, alsdann will ich dem Prinzen winken, als wann ich etwas nothwendiges mit ihm zu reden hätte, er wird kommen, ich werde ihn an die Seiten führen, die Prinzessin so den Prinzen liebt, wird sehen wollen wo der Prinz ist, dann wird sie den Herrn erblicken, und wird meinen, der Herr wäre der Prinz; da kan sie der Herr mit sich nehmen, und ganz sicher zu ihren Vater Dimone führen.

Hannswurst. Herr Capellmeister die Sache hatte verdammt .. dann und wann ... ich werde, und der Herr wird ... mir kommt das ganze Project gefährlich für.

Venus. Eene der Herr ohne Sorgen, ich will meine tausend Ducaten verdienen, oder alle Noten in der ganzen Welt sollen zu Kieselsteine werden, und mich in tausend Stück zerschmettern.

Hannswurst. Herr Capellmeister jetzt halte der Herr ein, da wäre eine einzige Symphonie genug, den Herrn in Staub und Aschen zu verwandeln.

Venus. Also! gehe der Herr seiner Weege,
und warte meiner an den bestimmten Ort.

Hannswurst. Ich will gleich dahin lauffen,
was thut man nicht um ein halbeter Fürst zu
werden. (Lauft ab.)

Venus. Gehe nur du Narr, bald wirst du
erfahren, was für betrübte Arien Venus com-
poniren kan. (Ab.)

Achtzehender Austritt.

Das Theater stellet wieder des Fürsten Dis-
mone Zimmer vor,

Bernardon und Cupido.

NB. Der ist noch in der vorigen Kleidung.

Cupido. (Lauft wieder so, wie vorhero mit
Hannswurst über das Theater. Nur braß
zugelassen, jetzt sind wir schon an Ort und
Stelle. (Lauft übers Theater.)

Bernardon. (Lauft nach.) Nur zu, ich bin
schon da.

Cupido. (Wieder heraus.) Nu da sind wir.

Bernardon. Da sind wir ja schon zuvor ge-
wesen.

Cupido. Ey kein Gedanken, daß vorige Zim-
mer ware ja schwarz, und das ist grün, da
bleib der Herr, und jecho will ich den Prinzen
hollen. (Lauft ab.)

Bernardon. Ich weiß nicht was ich aus dem
Ruben machen solle, er kommt zu mir, und
sagt, er will mich daher führen, er wolle mir
den

den Prinzen, den ich suche, zeigen, ich soll nur mit ihm gehen, wann der Bub etwann gar ein kleines Teufelr wäre; hülf was helfen kan, bekomme ich nur den Prinzen, so führe ich ihn gleich zu seinem Vater, dann marschire ich in die Schatzkammer, o sasserment! wie will ich einpacken. (Zu ihn.)

Neunzehender Auftritt.

Cupido mit Dimone und Wache.

Cupido. (Im heraus gehen) Ich dir schon gesagt habe, mein Fürst! dieser Mensch hat sich verpfändet, dir deine Prinzessin zu schaffen.

Dimone. (Trotzig.) Wer? dieser da?

Cupido. Ja dieser, nicht wahr. (Zu Bernardon.) Der Herr wird alles schaffen?

Bernardon. (Voller Schrocken, weiß nicht was er antworten solle.) Ja! Ja! (Heimlich zum Cupido.) Du Teufelsbub! daß ist ja nicht der rechte.

Cupido. Ey das ist schon der rechte, mein Fürst möchte gerne alleinig mit dir reden.

Dimone. Daß soll auch geschehen, erstlich sage mir mein Kind! wer du bist, und wem du zugehörest.

Cupido. Ich bin ein armes Kind, welches keinen Vatern, und keine Mutter mehr hat, und jeko um eine wenige Vergeltung denen Leuten zu dienen suchet.

Dimone. Du gefälst mir, warte meiner in dem andern Zimmer, ich will dich versorgen.

Cupido. Ich küsse Ihre Durchleucht vor diese Gnade die Hand. (Zu Bernardon) Jetzt kann der Herr seine Sachen machen. (Lauft ab.)

Bernardon. Ich will ein andersmahl kommen. (Will mit Complimenten dem Cupido nachlauffen)

Dimone. Du wirst hier verbleiben. Holla! Wache gehet von hier, und besetzet alle Thüren, daß kein Mensch herein komme. (Die Soldaten gehen ab)

Bernardon. (Abseits.) Ach wäre ich draussen, ich wollte mein Lebtag nicht mehr herein kommen.

Dimone. Rede! Jetzt sind wir allein, aber rede die Wahrheit, dann du hast mit dem Fürsten Dimone zu thun.

Bernardon. (Ausser sich.) Jetzt ist es aus, D!

Dimone. Was fehlt dir? Was zitterst du? D!

Bernardon. O du Teufelsbub! du hast mich in ein rechtes Unglück gebracht.

Dimone. Rede Hund! oder ich haue dich in tausend Stücken, was weißt du von meiner Tochter?

Bernardon. Ach! ich will ja alles gerne sagen (O du Teufelsbub) meine Mutter hat den Prinzen Arcos, und die Prinzessin Ernelinde im Wald angetroffen.

Dimone. Wer ist deine Mutter?

Bernardon. Eine Krapfenbäckerin.

Dimone. Und wie ist deine Mutter in den Wald gekommen?

Bernardon. Sie hat Krapfen gebacken.

Dimone. Wo? Im Wald hat sie Krapfen gebacken?

Bernardon. Nein, im Wald holt sie das Holz zum Krapfenbacken.

Dimone. Nu, was wird endlich aus der Krapfenbackerei werden.

Bernardon. Jetzt ist meine Mutter mit meinem Vater, und mit meinem grossen Brüdern wieder in Wald hinaus gegangen, und da werden sie den Prinzen, und die Prinzessin fangen, deswegen hat mich meine Mutter voraus geschickt, dem Fürsten zu sagen, daß sie in einer Stunde den Prinzen, und die Prinzessin bringen werden, und ich soll indessen auf sie da warten.

Dimone. Kerl, mir kommt für, du bist nicht richtig im Kopf.

Bernardon. Ach! Ihro Durchleucht, ich bin gar ein Narr.

Dimone. Ich weiß nicht, was ich von der ganzen Sache glauben soll, wann du kein Narr nicht wärest, so thätest du mir grausam verdächtig vorkommen.

Bernardon. Nein, Ihro Durchleucht, ich bin gewiß ein Narr.

Dimone. Und der wirst du auch verbleiben. Packe dich deiner Beege, sonst lasse ich dich ins Zollhaus führen. (Dimone gehet ab.)

Bernardon. Eine solche Angst habe ich noch mein lebtag nicht ausgestanden, und das habe ich alles dem kleinen verdammten Spitzbübel zu danken, wann mir mein Naturfehler dasmahl nicht heraus geholfen hätte, so wurde es mit dem

dem Monsieur Bernardon übel ausgesehen haben. Ja, was soll ich jezo thun? Ich denke halt, ich will wieder meiner Weege nach Hause marschiren. (Stille) da kommt ein Weibsbild, die ist nicht nach der hiesigen Landesart gekleidet, mit der will ich ein wenig reden, hernach will ich reisen. (Dazu.)

Zwanzigster Austritt.

Venus als ein Italiänisches Mädl gekleider.

NB. Dieser Austritt wird von Bernardon und Venus halb Teutsch, und halb Italiänisch *al gusto ex tempore* gemacht.

Bernardon. (Redet sie gleich an.) Ihr ganz gehorsamer Diener, mein schermantes Frauenzimmer.

Venus. (Welsch.) Ihr gehorsame Dienerin mein Herr, ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen.

Bernardon. A ha! das ist eine Welsche, die wird sich wundern, wann sie hören wird, daß ich auch Welsch kan. (NB. Welsch.) Um Vergebung, nicht wahr? Sie sind eine Italiänerin?

Venus. Ja, zu dienen, und ich hoffe in Ihnen einen Landsmann zu finden.

Bernardon. Nein, ich bin ein Teutscher, aber ich bin lange Zeit in Welschland gewesen.

Venus. Sie reden so gut Welsch, als wann Sie ein geborner Italiäner wären, Sie müssen sehr lang in Welschland gewesen seyn?

Bern

Bernardon. Ja, ich bin 20. Jahr in Italien, 30. Jahr in Frankreich, und 15. Jahr in England gewesen.

Venus. Um Vergebung, wie alt sind Sie jeho?

Bernardon. Jetzt bin ich 40. Jahr paßirt.

Venus. (Abseits.) (O du Narr.) Reden Sie alle Sprachen so gut, wie die Italiänische?

Bernardon. Eine Sprach, wie die andere.

Venus. Sie reden ihre Sprachen, wie ein Dracul.

Bernardon. Wie ist das zu verstehen?

Venus. Weil man gemeiniglich den Ausspruch des Draculs niemahls recht verstanden hat.

Bernardon. Wie? so glauben Sie, daß ich nicht gut Italiänisch rede.

Venus. Daß sag ich nicht, aber ich glaube, die Sprache kommt Ihnen ein wenig hart an. (Lassen wir das paßiren) Sagen sie mir, was haben sie für Städte in Italien gesehen?

Bernardon. Ich bin gewesen in Rom, in Genua, in Venedig, in Parma, und in Meyland; Ach Meyland! Ach Meyland!

Venus. Was ist Ihnen dann in Meyland geschehen?

Bernardon. Ich hatte mich da in ein Mädcl verliebt, aber die hat mir eine üble Historie gemacht.

Venus. Ich bitte Sie, erzehlen Sie mir, was Ihnen in Meyland geschehen ist.

Bernardon. Dieses Mädcl hat sich mit mir in Gegenwart vieler Zeugen versprochen, und gleich

gleich darauf hat sie mich ohne Ursach, und ohne zu wissen, warum? verlassen.

Venus. Was? das hat eine Meyländerin gethan? O das abscheuliche Weibsbild, einen so schönen, einen so galanten Menschen zu verlassen, und daß soll eine Meyländerin gethan haben? Ich zittere, ich bin außer mir. Herr! ich bin selbst eine Meyländerin, und die Beleidigung, die dem Herrn geschehen ist, die nehme ich so, als wann sie mir selbst geschehen wäre, und diese abscheuliche Ländsmännin soll nicht mehr in der Welt bleiben.

A R I A.

Chi t'a offeso chi t'a tradito,
La voglio morta non ce che dir,
E quando l'anima le starà escendo,
Quando li sforzi starà facendo,
Creppa diremo mori così.

Bernardon. (Abseits. Das Mädel hat ein unvergleichliches Gemüthe.) Ich sage ihnen tausend Dank, daß sie sich meiner so annehmen wollen. Sagen sie mir doch zur Gnade, was ist ihre Berrichtung hier?

Venus. Ich bin in Diensten als Kammerjungfer, aber bey wem ich diene, daß darf ich nicht sagen.

Bernardon. O mir dürfen sie alles sagen, ich weiß zu schweigen.

Venus. Wer kan einem so lieben Menschen etwas verschweigen. Sie sollen also wissen,
daß

daß ich bey der Prinzessin Ernestinde in Dien-
sten bin.

Bernardon. (Abseits. O das ist aut.) Aber
wie kan das seyn? sie ist ja mit dem Prinzen
Arcos durchgegangen.

Venus. O das hat nichts zu bedeuten, ich
diene ihr gleichwohl, und bin fast alle Augen-
blick bey ihr.

Bernardon. (Abseits. O das ist gut.) Wo
ist dann die Prinzessin jetzt?

Venus. Wo die Prinzessin ist, das weiß ich
wohl, aber wo ich bin, das weiß ich nicht. O
mein Herr! sie haben mich in einen üblen
Stand gesetzt.

Bernardon. Wie so meine Schöne?

Venus. Ich bin ganz verwirrt.

Bernardon. Ich finde mich eben so. (Ab-
seits. Ich will mich in das Mädel verliebt
stellen, dadurch hoffe ich alles zu erfahren.)
Ich wollte ihr gerne etwas sagen, aber die
Furcht bindet meine Zunge, genug, ich kan nicht
mehr weiter, genug ich bin verloren.

D U E T T O.

Bern. Ho nel core un non so che,
Vorrei dirlo ma non so
Certo caldo provo in me,
Sospirare ognor mi fa.

Ven. Mi distruggo e so il per-che
Vorrei dirlo e non si puo,

Tan-

Tanto amore e tanta fe
Delirare ognor mi fa.

Bern. Non arrivo, . . .

Ven. Non intendo, . . .

A due. { Lo direi parlerei, . . .
Ma capite ah che dite, . . .
Si v'intendo sì comprendo,
Da quel muto favellar,

Bern. Che tu sei, . . .

Ven. Che vorrei, . . .

A due. Chi, non posso piu parlar,

Bern. Sù Coraggio, . . .

Ven. Via il timore. . . .

Bern. Voglio dir che nel cor.

Viene amor traditor . . .

Io m'imbroglia e dir nol so . . .

Ven. Vuo spiegar che nel sen, . . .

Per che vien quel velen, . . .

Mi confondo e dir non so.

Bern. Come far a capir. . .

Vuo provar di finir, . .

Nel mio sen. . .

Bern. Nel mio cor, . . .

Ven. Il velen, . . .

Bern. Dell, amor. . . .

Ven. Quando vien, . . .

Bern. Come par . . .

A due.

A due. (Sempre piu peggio va,
(Piu non voglio favellar.

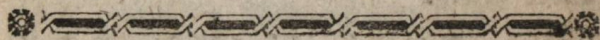
Bern. Mi guardate,

Venus. Sospirate,

A due. { Ho capito che ferito,
 { E d'amore il vostro cor;
 { Ardo anch'io bell idol mio,
 { E per voi son tutto amor.
 { E per voi son tutta amor.

(Und beede ab.)

Ende des ersten Aufzugs.



Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellet einen grossen Wald vor,
Venus noch als Holländisches Mädel,
mit Bernardon als eine Prinzessin ver-
kleidet.

NB. Hat den Zauberschleyer an der linken Achsel
haken.

Venus. Ihro Durchleucht belieben mir nur
zu folgen.

Bernardon. Ist das der Ort, wo ich den
Prinzen bekommen soll.